

n, zurückgenommen wurden, weil der 50ger Ausschuss es von der Bundesbehörde, diese von der Regierung und die Regierung von dem Lande forderte. Ist ein solcher Zustand denkbar; ist es denkbar, daß Preußen von 50 Männern regiert werde, die aus allen deutschen Landestheilen nach Frankfurt geeilt sind, ohne daß jemand sie hingeschickt hat? Noch viel ernster würde diese Frankfurter Dictatur sich hinstellen, wenn kein Gegengewicht in Berlin wäre; die 124 preussischen Deputirten, die nach Frankfurt berufen sind, werden sich dort in der Minorität befinden den anderen deutschen Deputirten gegenüber. Wie nun, wenn dort Gesetze entworfen, Verordnungen erlassen, und Regierungsformen aufgedrungen werden, die wir nicht wollen, — wo liegt dann der Widerstand, der allein uns retten kann? Etwa in dem Protest unseres Ministerii, welches ohne factische Stütze bei der redlichsten Absicht zwischen den Forderungen von Frankfurt und den tumultuarischen Bewegungen der Hauptstadt eingeengt stände? Dazu eben ist es nothwendig, daß die eigentlichen Vertreter des preussischen Volkes, die 402 Deputirten aus allen Landestheilen zu gleicher Zeit sich in Berlin versammeln, und während sie, und nicht die Frankfurter, unsere neue Verfassung ausarbeiten, und während sie mit strengem Blick alles prüfen und überwachen, was in Frankfurt geschieht; liegt es an ihnen, das zu verwerfen, was für uns von dort aus unheilbringend sein könnte, und wenn eine Stunde der Gefahr schlagen sollte, so ist es an ihnen, sich zu schaaren um unser Banner der constitutionellen preussischen Monarchie. Wir wollen wohl in Deutschland aufgehen, nicht aber durch die Frankfurter Dictatur untergehen.

Ein stürmischer Beifallsruf unterbrach den Redner bei dieser Stelle und zeigte den Geist der die Versammlung besetzte. Nach einer Pause entwickelte der Redner frei und offen sein politisches Glaubensbekenntniß, in dem er die Hauptpunkte der neuen Verfassung hervorhob und das hinstellte, was wir von unserem Deputirten zu fordern berechtigt sind. Es war jedem klar, daß, wenn der Redner von den Pflichten des Deputirten in einem Augenblicke sprach, wo viele in der Versammlung entschlossen waren, seine Freunde als Wahlmänner zu wählen, wo viele von der öffentlichen Meinung als Wahlmänner Bezeichnete, sich dahin ausgesprochen hatten, für den Fürsten v. Lichnowsky zu stimmen, daß in diesem Augenblicke, sag' ich, unter den Pflichten des Deputirten der Redner jene Pflichten meinte, die er sich bestreben würde zu erfüllen, wenn die Wahl auf ihn fielen. Wir haben bereits ein politisches Glaubensbekenntniß des Fürsten bei einer vor Kurzem sehr wichtigen Gelegenheit vernommen; es ist der Adressentwurf bei dem letzten vereinigten Landtag, (siehe allg. Preuss. Zeitung, 4. April), bekanntlich hat Fürst Lichnowsky in der Sitzung vom 2. April dieses Jahres eine Adresse vorgeeschlagen, den sogenannten Beckerath'schen Ent-

wurf empfohlen, worauf dann eine Commission ernannt wurden welche diese Adresse berieth, verfaßte, unterzeichnete, vorlas und vertheidigte. Sie bestand aus den Abgeordneten: v. Beckerath, Fürst Lichnowsky, Grabow, v. Vinke, Dyhrn, v. Wardeleben, Mebissen, Kühlewetter, Hellsdorf, Potworowsky und Hagenow, alles Namen, die beim ersten Landtage zu den ersten Rednern der Opposition gezählt worden. Die Pflichten des Deputirten, wie der F. L. sie am Sonntag entwickelte, stimmten vollkommen mit den Grundsätzen dieses Adressentwurfes überein und bilden ein unzertrennliches Ganze. Eine bedeutsame Frage, namentlich für den persönlichen Standpunkt des Redners, die von ihm leicht hätten umgangen werden können, griff er rückhaltlos an: es ist dies die Frage des Ein- oder Zweikammersystems. Er gestand, daß er die Idee einer erblichen Pairie mit Liebe gehegt und mit Schmerz begraben habe, er habe die Herrenfurie in ihrer Gestaltung mit ihrem unmöglichen Abstimmungsmodus stets bitter getadelt, am meisten in den Sitzungen derselben, aber er habe auf eine erbliche Pairskammer gehofft, die nicht streng aristokratisch abgeschlossen, gleichzeitig der Vereinigungspunkt aller großen Intelligenzen des Landes geworden wäre. Er habe gehofft, Männer wie Humboldt und Dahlmann unter den zukünftigen Pairs zu erblicken. Diese Idee, er wiederhole es, habe er mit Schmerz aufgegeben, nichts desto weniger aber halte er fest an der Nothwendigkeit eines Zweikammersystems, worin er das einzige Heil gegen Umsturz, einen Hauptdamm gegen eine Regierungsform erblicke, die der großen Majorität des Volkes verfaßt sei, — die Republik. Wenn eine constituirende Versammlung folgerecht nur vereint von Wirksamkeit sein könne, so sei dieses grade dann umgekehrt der Fall, wenn nicht nicht constituit, sondern auf dem geebneten Wege einer von König und Volk gemeinsam anerkannten Verfassung gesetlich und beschächtig fortgeschritten werden soll. Die Verfassungen aller constitutionellen Länder Europas (mit Ausnahme von Kurheffen), selbst die freiesten, in denen die Krone fast nur ein abstracter Begriff ist, wie Belgien und Norwegen, ja selbst die nordamerikanischen Freistaaten, beruhen auf dem Zweikammersystem, auf der Nothwendigkeit, der turbulenten Bewegung, dem Drängen der einen Kammer ein besonnenes Gegengewicht zu geben. Eine erste Kammer ist deshalb noch nicht die Hegemonie einer bevorzugten Kaste, es ist der Schutz gegen die Ueberrumpelung des Augenblicks, wir wollen nicht, daß, wenn ein beliebiger Redner eine Versammlung hinreißt, der Enthusiasmus der Majorität entscheidend wirke auf die Geschicke unseres Landes, — wir wollen nicht, daß bei einer zweifelhaften Abstimmung das Votum eines einzigen Menschen eine Dictatur für Millionen werde.

Von den politischen Fragen ging der Redner auf die sozialen über. Es werde auch dieser Versammlung Pflicht sein,